Dresden 1881.

Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition: Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark 50 Pfge., durch die Post 2 Mark 75 Pfge. Einzelne Numm. 10 Pfge.

Auflage 35000 Exempl.

Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme auswärts: Haasenstein u. Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Bureaux d. „Invalidendank". — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr. Börsenbericht, Fremdenliste.

26. Jahrgang.

Inserate werden Marienstraße 13 bis Nachm. 3 Uhr angenommen. Sonntags bis Mittags 12 Uhr. In Neustadt nur an Wochentagen: gr. Meißnergasse Nr. 5 bis Nachm. 3 Uhr. — Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfge. Eingesandte die Zeile 30 Pfge.

Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen und Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Baareinzahlung. Acht Silben kosten 15 Pfge. Inserate für die Montags-Nummer nur nach einem Festtage die Petitzeile 30 Pfge.

Schlafdecken
in allen Grössen und Qualitäten, das grösste Lager, empfiehlt
W. Metzler, Altmarkt 14,
Parterre und erste Etage.

Tapisserie-Manufactur
Hartmann & Saam,
Schloss-Strasse 17, vis-à-vis dem Königl. Schloss.
Eigene Fabrikation unserer Artikel im grössten Massstabe und ein in allen Stücken vollkommenes Herstellungsverfahren lassen uns hinsichtlich Auswahl und billigen Preisen selbst bei kleinsten Einkäufen **aussergewöhnliche Vortheile** bieten.

Chemnitzer Zeitung.
Weitverbreitetes Blatt in Chemnitz und im Erzgebirge.
Annoncen finden wirksamste Verbreitung.

Nr. 169. Witterung vom 17. Juni: Barometer nach Oskar Böjack, Wallstraße 15. (Abds. 6 U.) 704 Mill., seit gestern 1 Mill. gestiegen. Thermometerstd. n. Reaum.: 15° W., niedr. Temp. 8° W., höchste Temp. 23° R. Nord-Wind. Wolkenlos. Aussichten für den 18. Juni: Zunächst wenig Aenderung. **Sonnabend, 18. Juni.**

Verantwortlicher Redacteur für **Politisches** Dr. Emil Bierey in Dresden

Formloser und nüchterner ist wohl kaum ein deutscher Reichstag geschlossen worden als der letzte. „Heimgeschickt" könnte man diese Art der Verabschiedung nennen. Zu sentimentalen Gefühlskundgebungen eignet sich wohl kaum der letzte Augenblick eines Parlaments; auch thut man gut, die üblichen Reden von gegenseitigem Danke zwischen Präsident, Büreaux, Parlament und Regierungs-Vertretern nicht zu sehr aufzubauschen. Aber ein so kahler Abschied ist doch auch nicht gemüthlich. Daß der Kaiser die Volksvertretung noch einmal um sich schaart, eine feierliche Schlußrede hält und nachher mit ihr speist, wie dies die Könige der Einzelstaaten thun, ist im Reiche nicht Gepflogenheit. Hier zieht ein Minister mit büreaukratischer Gemessenheit ein Papier aus der Tasche, eine kaiserliche Vollmacht, deren knappen Inhalt alle Welt im Voraus kennt. In 5 Sekunden ist Alles abgethan. Ein Hoch auf den Kaiser — dann ist's zu Ende. Kaum die übliche Geschäftsübersicht, die Inventur über das Gearbeitete und Unterlassene, wurde vorgetragen. Und doch hätte sich seitens des Präsidenten oder der Regierung irgend ein Ausdruck der Empfindungen wohl geschickt, unter denen sich Bundesrath und Reichstag trennen. Es war ja eine arbeitsreiche Session und noch dazu die letzte einer Legislaturperiode voller Mühen und Sorgen, Anläufen und Anstrengungen, Kämpfen, Niederlagen und Erfolgen auf allen Seiten. Bei den Abgeordneten überwog in der letzten Stunde — ganz im Gegensatze zu der Nation, welche diese Schlußsitzung als ein sehr ernstes Ding auffassen wird — das Gefühl, das frohgemuthete Schulknaben vor den Ferien haben: Gott sei Dank, es ist aus! In dieser fröhlichen Stimmung hört kein Mensch auf die wenigen Redner, die Lunge und Athem vergebens verschwenden, den Lärm der Privatunterhaltungen zu übertönen. Nicht einmal die Glocke des Präsidenten erweist sich dazu mächtig genug. Höchstens eine namentliche Abstimmung bringt einige Abwechselung in den Austausch der Photographien, das Lebewohlsagen und das Händeschütteln der Abschiednehmenden. Ein fröhliches Gelächter erschallt. Was ist los? Vor 3 Tagen ist in Hessen der Abg. Schläger als neues Mitglied des Reichstags gewählt worden. Der gewissenhafte Mann eilte nach Berlin und kam eben noch zurecht zur Schlußsitzung des Reichstags, dessen jüngstes Mitglied er geworden ist. Er betritt dessen Sitzungssaal zum ersten und letzten Male. Er muß mittelst Namensaufrufs abstimmen und antwortet auf die Frage, ob er dem Unfallversicherungsgesetze zustimme, mit Nein! Eine kürzere Jungfernrede ward kaum jemals gehalten. Sein Eifer gemahnt an die Freundschaft des guten Bekannten eines Verstorbenen, der von auswärts zum Begräbniß dampft und sich glücklich preist, daß er den Zug noch auf dem Kirchhofe trifft und seine drei Hand voll Erde noch mit hinabwerfen darf.

Ja, es war in der That ein Begräbniß, das noch zuletzt der Reichstag an dem Unfallversicherungsgesetze vollzog. Trotz der stattlichen Mehrheit, die sich zuletzt dafür erhob, ist wenig Aussicht, daß der Bundesrath es der kaiserlichen Sanktion unterbreite. Ganz unmöglich ist es nicht, unwahrscheinlich aber in hohem Grade. Die Schuld an dieser unerquicklichen Sachlage trägt allein das Centrum. Es schlug noch in der letzten Stunde des Beisammenseins dem Fürsten Bismarck und den Konservativen ein Schnippchen. Aus Furcht vor dem Staatssozialismus lehnte das Centrum den Vorschlag der Konservativen ab, daß die Einzelstaaten die Verwaltungskosten der Unfallversicherung tragen sollten. Es witterte in dieser arbeiterfreundlichen Lösung einer sehr schwierigen und strittigen Frage den verpönten Staatssozialismus und besorgte, daß, wenn man sich diese Bresche gefallen lasse, dann über kurz oder lang durch dieselbe der Staatszuschuß überhaupt seinen Einzug halten werde. Das Centrum beließ es also lieber bei der drückenden Bestimmung, daß die Arbeiter ⅓ des Betrags zuschießen sollen. So wurde zwar das Gesetz zuletzt angenommen, aber in einer Form, die es für Bismarck und die Konservativen ungenießbar macht. So hat die theils furchtsame, theils überkluge Politik des Centrums das Volk um ein verheißungsvolles Stück sozialer Reformarbeit genarrt. Bei den Wahlen wird sich die Frage erheben: ob das Volk dem Kanzler und den Konservativen in dem edelmüthigen und kühnen Versuch, sozialen Frieden durch Milderung sozialer Gegensätze, Schutz der wirthschaftlich Schwachen und ausgleichende Gerechtigkeit anzubahnen, zur Seite steht? Das Vertrauen, das Centrum in diesem, des Schweißes aller Edlen werthen Streben als Bundesgenossen zur Seite zu haben, ist durch seine Haltung beim Unfallversicherungsgesetze wie bei der Börsensteuer allerdings klaffertief erschüttert worden. Die Schuld, daß nicht ein nach Prozenten beweglicher Stempelsatz für Schlußscheine, sondern ein unbeweglicher (Fix) Stempel eingeführt werden soll, tragen allein die 3 klerikalen Abgeordneten Haanen, Hamm und Strecker. Die Centrumsmitglieder konnte man in den letzten Tagen beinahe mit den Cigarren der kaiserlichen Straßburger Fabriken vergleichen: sie sehen äußerlich gut aus, sind meist sauber gearbeitet und sorgfältig gewickelt, rauchen sich aber so schnell weg, daß sie viel theurer zu stehen kommen, als die gehaltvolleren Cigarren der Privatindustrie.

Genau zur selben Stunde, da die Reichstagsabgeordneten scherzend die Koffer packten, stand die Bürgerschaft Hamburgs vor einer sehr ernsten Erwägung. Sie beschloß mit einer hochansehnlichen Mehrheit den Anschluß an den Zollverein. Leicht ist dieser folgenreiche Schritt den Hanseaten nicht geworden, wir glauben es gern. Sie thaten ihn schweren Herzens, aber sie konnten ihn auch freudig thun. Der schadenfrohe Ruf, den die unverbesserlichen Freihändler höhnend der alten Hammonia ins Ohr gellen: Hamburg hat kapitulirt! ist unberechtigt. Vielmehr vollzieht sie unter glänzenden Bedingungen ihren Einzug in das wirthschaftlich geeinte Reich. Hamburg hat Zugeständnisse erhalten, auf die es niemals bei Beginn der Verhandlungen gerechnet hatte. Wenn sich der künftige Reichstag nicht an die enorme Summe von 40 Millionen Reichsbeitrag stößt, so thut er es nur in Berücksichtigung des Umstandes, daß Hamburg seither für Flußkorrektionen, Strombauten und Erhaltung eines tiefen Fahrwassers so bedeutende Opfer aus seinem eigenen Säckel gebracht hat, die in geeinigten Wirthschaftsgebieten sonst der Allgemeinheit zur Last fallen. Griffe jetzt nicht das Reich in den Beutel, so müßte Hamburg selbst ganz gewaltige Anstrengungen machen, um seine veralteten Freihafenverhältnisse den modernen Handelsverhältnissen anzupassen und seinen Concurrenten gegenüber gewachsen zu sein. Wendet doch Rotterdam allein 18 Mill. Gulden auf seine Hafenverbesserungen. Natürlich schreit die doktrinäre Fortschrittspartei über „Verrath an der Freiheit" und deklamirt, daß Hamburg nur „aus Bismarck's Gnaden" weiterbestehe. Lasse man den Herren ruhig das Recht, das im alten deutschen Prozesse der unterlegenen Partei eingeräumt war: nach Herzenslust über ihre Richter zu schimpfen.

In der Hamburger Frage war, schreibt die „Börsen-Ztg.", von der dem Reichskanzler widerstrebenden Opposition mit einer Leidenschaftlichkeit und persönlichen Erbostheit agirt worden, für die sich schwer eine passende Bezeichnung finden läßt. Es entsprach dem Partei-Interesse, Hamburg als vergewaltigt, die Hamburger Geschäftswelt als zähneknirschend, erfüllt vom bittersten Groll darzustellen; nach den Versicherungen der Herren Eugen Richter und Wolffson, von denen der Eine wüthete, der Andere mit thränendem Auge klagte, konnte Hamburg nie und nimmer den Selbstmord eines Anschlusses an das deutsche Zollgebiet begehen und nun sehen wir, daß die Hamburgische 2. Kammer, die Bürgerschaft mit 106 gegen 56 Stimmen, den ihr von der Reichsregierung offerirten Vertrag angenommen hat. Wer der Entwickelung der Verhältnisse in Deutschland auch nur mit einer Spur von Vaterlandsliebe im Herzen gegenübersteht, der kann nur erfreut und befriedigt sein, daß der gesunde Sinn der Hamburger über die Parteimachinationen den Sieg davongetragen hat; in Hamburg selbst müssen auch die Grollenden heute anerkennen, daß das deutsche Reich sich jeder Gewaltthätigkeit, jeder harten Pression in dieser Frage enthalten hat; Hamburg bringt ein Opfer, aber es bringt dasselbe dem Vaterlande, es opfert einen Theil alter Benefizien den gemeinsamen Interessen Deutschlands, dessen Größe, Wohlhabenheit und Kraft gehoben und befestigt werden soll, und in der Stadt, wo ein Davoust gehaust hat, ist man für einen Appell in dieser Richtung nicht unempfindlich!

Nachdem durch Aufhören des Reichstages für andere Ereignisse etwas Platz geworden, wird man auch den Blick auf das Ausland richten können. Die bulgarische Verwickelung hält die Diplomatie noch recht in Athen. Fürst Alexander hat seine Wahlagitationsreise durch sein Land unter Anzeichen angetreten, die es als recht glaublich erscheinen lassen, daß ihm eine gefügige Kammer die Diktatur auf 7 Jahre einräumt. Jedem erstickt er jeden Widerspruch mit eiserner Hand: Belagerungszustand, das Standrecht für jedes politische Vergehen, Militärgerichte auch für rein bürgerliche Fragen, Verhaftungen aller Verdächtiger, die Reaktivirung des — horribile dictu — abgethanen türkischen Preßgesetzes, das sind so die Proben seiner Regierungskunst. Er fällt aus einem Extrem ins andere. Die Zügellosigkeit wird durch eiserne Strenge abgelöst. Es gab wohl noch einen Mittelweg. Unklar ist die Haltung Rußlands. Man vermuthet, daß der Intriguant Ignatieff den Fürsten Alexander zum Gebrauche des eisernen Besens in der stillen Hoffnung aufhetzt, daß er schließlich selbst damit zum Lande hinausgefegt werden und Bulgarien mit Ostrumelien unter dessen Regenten Aleko-Pascha vereinigt werden könne. Den Minister Zankow, der in dieser Richtung thätig war, hat Alexander verhaften lassen und gönnt ihm jetzt den Anblick eiserner Gardinen.

Einstweilen ist der Einfluß Gambetta's noch stark genug, um den Zusammenbruch des Kabinets zu verhindern. Gambetta's Intimus, der Kriegsminister Farre, hat soeben erst eine determinirte Niederlage in der Kammer erlitten. Er vertheidigte die jetzige 9monatliche Militärdienstzeit mit den schwächsten Gründen obwohl die meisten Armeekorps-Kommandanten die 3jährige ununterbrochene Dienstzeit bei weitem der 9monatlichen, die durch längere Pausen unterbrochen wird, vorziehen. Die Kammer gab ihm Unrecht, 449 stimmten gegen, nur 20 für ihn. Jeder andere Minister in Frankreich wäre nach solcher Niederlage ein todter Mann; Farre besitzt aber die Dickhäutigkeit Gambetta's. Er bleibt, bis man ihn endlich mit Gewalt vor die Thür setzen wird.

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachr." vom 17. Juni.

Berlin. Es gilt jetzt als sicher, daß die verbündeten Regierungen das Unfallversicherungsgesetz nicht annehmen werden. Dem nächsten Reichstage wird aber auch die Vorlage nicht wieder in der ursprünglichen, sondern in einer abgeänderten Fassung zugehen. Als wahrscheinlich gilt, daß die neue Vorlage von einer Beitragspflicht der Arbeiter, auch der mit einem höheren Jahres-Einkommen als 750 M., ganz absehen werde. Vielleicht aber wird die Maximalgrenze von 2000 auf 1500 Mk. herabgesetzt. — Dem Bundesrath ist ein Gesetzentwurf betr. der Standerhaltung der Reichskriegshäfen (Kieler und Jadehafen) zugegangen. — Petersburger Meldung zufolge wurde der Nihilist Hartmann in Deutschland ergriffen und an die russischen Behörden ausgeliefert. — Mit der Ersetzung der Reichspartei scheint es doch seine Richtigkeit zu haben. Die „Post", das Organ der Reichspartei, druckt einen Brief des Neunkirchner Geh. Rath Stumm ab, in der ihr gehörig der Kopf wegen eines Artikels gewaschen wird, der sich gegen das Zusammengehen der Deutsch-Conservativen mit dem Centrum betreffs der „Opferung" der Reichsversicherungsanstalt richtet und vollständig die Ansichten eines großen Theils der Reichspartei zum Ausdruck bringt.

Berliner Börse. Die heutige Börse erfüllte die an sie gestellten Erwartungen nicht. Infolge der gestrigen Steigerung machte sich einige Realisationslust geltend, welche die weitere Entwickelung nach oben hemmte. Die von auswärts vorliegenden Notirungen lauteten zwar fest, aber doch nicht wesentlich höher. Der Schluß war ziemlich geschäftslos, die Haltung schlaffer, namentlich auf dem Gebiete der internationalen Spekulationspapiere. So notiren denn österr. und ungar. Kredit je 2, Franz. 1 M. schlechter, Lombarden dagegen 2 M. besser. Bahnen fest, aber ruhig, österreichische im Durchschnitt behauptet. Prioritäten unverändert, laxen still. Banken (nur die leitenden hatten mehrfach bessere Umsätze) stellten sich etwas höher. Letzziger Credit zogen über 4 Proc. an. Fonds still und behauptet, nur Rumän. Goldrente zu höherem Cours lebhaft gefragt. Bergwerke etwas schwächer, ebenso viele Industrien, so Sächs. Stickmaschinen (3 Proc. —).

Lokales und Sächsisches.

— Am mehrerwähnten 80. Geburtsfest Sr. Exc. Ministers Freiherr von Falkenstein erschien auch Se. Maj. der König in der Wohnung des an diesem Tage viel Gefeierten und sprach höchstseine herzliche Gratulation aus.

— An dem Polterabend des Grafen Friedrich v. Hohenau und des Frl. v. d. Decken wird auf Schloß Albrechtsberg am Montag das Musikchor des 2. Garde-Dragoner-Regiments aus Berlin, in welchem der Bräutigam dient, im Parke des Albrechtsbergs concertiren, auch Abends bei den bevorstehenden Aufführungen die Ballmusik exekutiren. Von 3 Uhr an wird ein großes Diner die Festgenossen vereinigen, zu welchem Herr Traiteur Siegel die culinarischen Genüsse liefert, ebenso für 2 Abend-Büffets für 130 Personen. Das Schloß selbst wird brillant erleuchtet sein und der Park ebenfalls in hellster Illumination erglänzen. Die Trauung des jungen Paares erfolgt am Dienstag in Berbisdorf; nach einer etwa auf 14 Tage berechneten Hochzeitsreise nehmen die hohen Neuvermählten ihren Sommeraufenthalt auf Schloß Albrechtsberg. Am Mittwoch veranstaltet das Musikchor des Garde-Dragoner-Regiments auf der Saloppe, woselbst sie einquartiert wird, ein feierliches Concert, um Tags darauf nach Berlin zurückzureisen.

— Dem Polterabend des Grafen Hohenau werden auch der Fürst und die Fürstin Pleß beiwohnen, die am Sonntag Mittag hier eintreffen.

— Graf Vitzthum-Lichtenwalde, bis jetzt Attaché des Kaiserlich deutschen Generalkonsulats in Newyork, hat von dort aus am 27. Mai in Gemeinschaft mit Graf Hohenthal-Knauthain und dem Gardereiter-Lieutenant Graf Seebach die Reise um die Welt angetreten. Zunächst fuhren die drei sächsischen Grafen mittelst der Pacificbahn nach Kalifornien. Nach seiner Rückkehr nach Deutschland dürfte Graf Vitzthum seine Talente dem Reiche in weiterer Fortsetzung der diplomatischen Laufbahn widmen.

— Auf den sächsischen Staatsbahnen wurden im Mai befördert: fahrplanmäßig: 810 Courier-, 6182 Personen-, 7050 gemischte und 8441 Güterzüge, außerfahrplanmäßig: 173 Courier-, Personen- und gemischte, sowie 7749 Güterzüge. Alle diese Züge zusammen legten 48,003,983 Achskilometer zurück.

— Seit vorigen Sonnabend wird ein hier wohnhaftes 20jähriges Mädchen vermißt. Bekleidet war dasselbe mit blauem Kleid, schwarzem Kaschemirjaquet, schwarzem Strohhut u. s. w., führte auch einen Regenschirm bei sich. Etwaige Mittheilungen sind an die Expedition dieses Blattes zu richten.

— Die Einnahme an Wechselstempelsteuer im deutschen Reiche betrug im Mai 534,679 Mark. Im Ober-Postdirektionsbezirk Dresden wurden 12,125, im Leipziger Bezirke 36,438 Mk. vereinnahmt.

— Auf Grund des Sozialistengesetzes wurden verboten: Nr. 18 des „Vorbote", unabhängiges Organ für die wahren Interessen des Proletariats (Chicago) und das Flugblatt „Sozial-Revolutionärer Klub, New-York, Mahnruf an alle Arbeiter der Vereinigten Staaten von Nordamerika."

— Zum Dresdner Jahrmarkt wird Montag den 27. d. M. früh 4 Uhr 35 Min. von Kamenz ein Extrazug nach Dresden verkehren, welcher, an allen Haltestellen haltend, ½7 in Dresden eintrifft. Am Abende desselben Tages wird den Jahrmarktsbesuchern auch Gelegenheit zu späterer Heimkehr geboten, da um 12 Uhr 10 Min. Nachts ein Extrazug von Arnsdorf nach Kamenz, im Anschluß an den ½12 Uhr Abends von Dresden-Neust. nach Bautzen verkehrenden Personenzug abgehen wird.

— Heute vor 15 Jahren, am 18. Juni 1866, Mittags 11 Uhr, rückte die Tête des preußischen Armeekorps unter Herwarth von Bittenfeld in Dresden ein.

— Gestern Nachmittag zwischen 4 und 5 Uhr ging der erste Pferdebahnwagen über die Augustusbrücke bis zum Lincke'schen Bade, aber nur besetzt von dem directoriellen Personal der Gesellschaft. Vom morgen Vormittag 10 Uhr ab wird zunächst je nach Bedarf auch Publikum bis zum Martin'schen Etablissement in der Schillerstraße befördert, doch ist vor der Hand eine feste Fahrordnung noch nicht aufzustellen. Da sich die Wagen auf der Brücke nicht begegnen sollen, so muß der Betrieb eben erst vorsichtig aufgenommen werden. Vom Postplatz bis Albertsplatz wird der Preis 15 Pf., vom Postplatz bis Waldschlößchen 20 Pf., vom Neumarkt bis Waldschlößchen 15 Pf. in der Woche betragen, Sonn- und Feiertags tritt auf dieser Linie eine Erhöhung um 5 Pfg. ein. Die im Bau begriffene Wagenremise in der alten Reiterkaserne wird zur Aufnahme von 48 Wagen eingerichtet und mit Drehscheibe u. s. w. praktisch versehen. Sonn- und Feiertags dürfen keine Deckwagen sondern offene Wagen die Brücke passiren. — Die behördliche Probefahrt soll heute Nachmittag bis zu dem Martin'schen Etablissement auf der Schillerstraße stattfinden.

— In windstiller, sternenklarer Juninacht, umflutet von den Lichtwellen einer elektrischen Sonne, stieg, bewundert von einer vieltausendköpfigen Volksmenge, vorgestern der Ballon „Meteor" mit den Luftschiffern Godard und Grommelin und zwei muthigen Passagieren, Graf Luckner und Rittmeister von Boddien, den Sternenbildern zu. Luftmeeresstille und glückliche Fahrt! Es war eine von den Elementen in seltenem Grade begünstigte Luftreise; sie begann, um dies gleich vorweg zu nehmen, Donnerstag Nachts 3 Minuten vor 11 Uhr und erreichte ihr Ende Freitag Morgens gegen 2 Uhr. Vom Feldschlößchengarten aus geschah der Aufstieg, die Landung erfolgte in der Nähe von Meißeldorf. Die Füllung des Ballons nahm mehr Zeit in Anspruch, als die Reisenden selbst und das Publikum erwarteten, und setzte die Geduld Aller auf eine harte Probe. Herr Godard, ein kleiner, mobiler Franzose mit Käppi, beklagte sich, daß der nöthige Druck zum Füllen des Ballons fehle; in Berlin arbeite die Gasfabrik kräftiger. Um 4 Uhr Nachmittags lag noch der Riesenballon „Meteor", eine hohe Masse dichter, ölgetränkter Seidenstoff, umgarnt von einem Netze starker Seile, wirr und platt auf dem Boden. Das ihm zugeführte Mundstück eines großen Gasschlauchs fing ihn allmälig an zu schwellen; nach und nach reckte der seidene Riese seine ungeschlachten Glieder, es bildete sich eine Kuppe, sie wuchs höher und höher heran und gegen 8 Uhr hatte man bereits den bekannten Anblick einer Riesenzwiebel. Da Windstille herrschte, entfaltete der Ballon seine nicht unedle Gestalt in voller Ruhe und Würde. Auf dem Nachbardache eines Seitengebäudes fungirten zwei elektrische Batterien, die ihren Focus bald auf die Rundung des Ballons, bald auf den Füllort und die Gondel richteten. Es wurden hierdurch prächtige Lichtwirkungen erzeugt. Das Seidenzeug des Ballons zeigte sich bald von maisgelber,

SLUB
Wir führen Wissen.